

Tanja Boukal: „Do you know that we have lost“
2020 Brno
Katalogtext von Berthold Ecker

Das gesamte Werk von Tanja Boukal ist von einer wertschätzenden Hinwendung zu den Menschen geprägt. Die Würde einer jeden und eines jeden Einzelnen bildet die feste Basis und Voraussetzung aller ihrer Recherchen und Projekte. Der Mensch als soziales Wesen, beziehungsweise als ein freiwillig oder gezwungenermaßen an gesellschaftlichen Regeln teilnehmender Spieler, als einer Spielerin, die rigorosen Zwängen unterworfen ist, steht im Zentrum ihres Interesses. Kulturelle Praktiken, wirtschaftliche Strategien und politische Machtausübung korrelieren und kollidieren mit individuellen Versuchen, im Dschungel dieser Kräfte persönliches Heil oder zumindest das bloße Überleben zu sichern. Diese Mechanismen haben ihre deutlichsten Auswirkungen dort, wo unterschiedliche Systeme aufeinanderprallen. Und an eben diesen Stellen, an den Ausblühungen der Gesellschaft knüpft Boukal an. Ihre Themen sind der Arbeits- und Überlebenskampf, die Migration und damit verbundene soziale Notlagen der Menschen, denen sie mit ihrem Werk ein Stück ihrer Würde zurückzugeben versucht.

„Würde ist die Art und Weise, wie eine Person sich denkt. Und. Wie sich die Vorstellung einer Person von ihrem eigenen Selbst auf andere bezieht. Überträgt.“ (Marlene Streeruwitz).

Boukal knüpft auch im engeren Sinn des Wortes, ihr Werkstoff ist der Faden, sind Textilien, die in verschiedenen Techniken hergestellt und bearbeitet werden. Damit überträgt sie ihre eigene Sicht der Dinge auf uns. Dank ihrer Ausbildung zur Kunststickerin, die einer Reihe anderer Studien vorausgegangen war, verfügt sie über handwerkliche Kenntnisse, die ihr in der Wiener Szene ein Alleinstellungsmerkmal verschaffen. Diese Kunstfertigkeit kombiniert sie mit einer ebenso scharfsichtigen wie empathischen Herangehensweise an ihre Erkundungen des Menschseins. Der traditionsreichen Technik, die sie immer wieder mit Ironie und Subversion kombiniert, steht eine höchst zeitgemäße Methodik zur Seite. Sie fischt photographisches found footage aus der Bilderflut und unterzieht es einem sehr aufwändigen Medientransfer. Fotos aus der Berichterstattung über Flüchtlinge werden in Weberei übersetzt, mittels Schwarzstickerei und Stumpworktechnik Details eingefügt und auch die Sprache der Blumen, die zumindest bis in die Renaissance zurückreicht, kommt kenntnisreich zum Einsatz.

Aus dieser ungewohnten Kombination von vertrauter Technik und bekanntem Sujet entstehen höchst eindringliche Werke, die im Innersten berühren. Die vorbehaltlose Hingabe an die Situation des Menschen in seiner Freude, gerade aber auch in seinem Leid und seiner Not vermittelt sich in dieser extrem schwierigen und zeitraubenden Technik, mit der Boukal die Bedeutsamkeit der Porträtierten unterstreicht.

„Do you know that we have lost“ ist das Einbekennen eines Versagens. Es ist die Feststellung einer Niederlage, die aber gleichzeitig als eine Befreiung erkannt wird. Die so betitelte Arbeit zeigt ein Selbstporträt in Schwarzstickerei kombiniert mit einer Kamille in Stumpwork-Technik, hinterfangen vom Titeltext. In der viktorianischen Sprache der Blumen bedeutet die Pflanze „Energie in Not“, Unternehmungsgeist und Heilung. Und so verkehrt sich das zunächst melancholisch anmutende Werk in eine

Aufforderung und Aufmunterung. In der Niederlage sind neue Chancen enthalten, der Kampf um die Würde ist nicht verloren.

In der für das Haus der Kunst kuratierten Ausstellung werden Arbeiten aus allen Werkphasen gezeigt. Dieses Zusammenwirken offenbart die stringente Linie eines humanistisch-politischen Denkens, mit dem die Brutalität des späten Kapitalismus angeklagt und somit auch bekämpft wird.

Die früheste Arbeit stammt von 2003. Der Titel „Innere Sicherheit“ bezieht sich auf die Formation von identen Puppen, die in konzentrischen Kreisen um eine Mitte angeordnet sind und damit an das Herdenverhalten von Pinguinen erinnert. Dieses Innere wird aber in Verkehrung des Titels von einem verstörenden Detail gebildet. Anstelle der beschützten Mitte findet sich dort ein Haufen von zerbrochenen, geköpften und fragmentierten Individuen. Boukal bedient sich in ihren Anfängen noch einer sehr direkten Bildsprache, die sich im Lauf der Entwicklung zu einem komplexeren bildnerischen Denken wandelt.

Auch die Skulptur „Powered by“ von 2010 ist noch dieser straighten, unmittelbaren Aussage verpflichtet. Der Blick unter die Oberfläche gesellschaftlicher Verhältnisse zeichnet diese relativ frühen Arbeiten genauso aus, wie die Werke der darauffolgenden Phase, die bis in die Gegenwart anhält.

Die umfangreiche Serie von Kämpferinnen und Heldinnen in globalen Konflikten „Die im Dunkeln sieht man nicht“ entstand zwischen 2011 und 2013. Sie beschäftigt sich mit der Rolle von Frauen, die in Konflikten meist in eine passive Rolle als Opfer gedrängt werden und doch immer wieder aktiv, mit der Waffe in der Hand und nicht selten auch in führender Position an revolutionären Handlungen beteiligt sind. Die ausgewählten Frauen stammen aus verschiedensten Krisengebieten der Welt, ihre Fotografien entnahm Boukal den Medien. Die Umsetzung der Motive erfolgte in einer speziellen Stricktechnik, mit der durch die unterschiedliche Höhe der Maschen und der ausschließlichen Verwendung von Schwarz und Weiß ein changierender Effekt entsteht. Frontal ist fast nichts zu erkennen und nur durch die Bewegung zur Seite werden die Bilder sichtbar. Die öffentliche Aufmerksamkeit auf Unterdrückung und Unrecht zu lenken und die Scheinwerfer auf die wahren Heldinnen und Helden unserer Zeit zu richten ist ein durchgehendes Charakteristikum dieser Kunst. Boukal bedient sich dabei traditioneller textiler Techniken, die sie weiterentwickelt und so für einen zeitgemäßen Einsatz verfügbar macht.

Die Situation von Flüchtlingen bildet ein weiteres durchgängiges Thema. Sei es die im wörtlichen Sinn schwerwiegende Arbeit „Izmir Concrete“, in der Fotografien auf Betonblöcken von der geschäftstüchtigen Infrastruktur für die Betroffenen von ihrem Versuch des Grenzübertritts in die EU erzählen. Oder betrachten wir die Reihe „Wo Blumen blühen“, in der gewebte Bilder von ertrunkenen Flüchtlingskindern mit der Symbolik von Blumen kombiniert werden, die in plastischer Stumpworktechnik gefertigt wurden. Sei es eine detailgetreue Kopie von Ausschnitten des Teppichs von Bayeux aus dem 11. Jahrhundert, in dem die Comic-artige Abfolge von Gräueltaten und Kriegshandlungen mit empörenden Aussprüchen von Politikern unserer Zeit kombiniert werden – immer sind es die Bilder, bei denen wir gerne wegschauen, weil sie uns das menschliche Elend, dessen Verursacher wir indirekt aus selber sind, gnadenlos und ergreifend vorführen.

Eines der jüngsten Werke trägt den Titel „Muster“. Es besteht aus dem Foto eines afro-amerikanischen Sklaven des 19. Jahrhunderts, dessen Rücken von vernarbten Wunden, die von Peitschenhieben stammen, grausam gezeichnet ist. Diese Narbenzeichnung überträgt Boukal auf quadratische Stoffmuster, so genannte „Indiennes“ die aus Indien bekannt waren und als farbige Drucke auf Baumwolle ähnliche Gestaltungen aus Seide konkurrierten. Westliche Manufakturen ahmten diese Preziosen nach und schon ab dem 17. Jahrhundert waren sie allgegenwärtig. In der Schweiz wurden sie zu einer Grundlage des allgemeinen Wohlstandes, der allerdings auf dem Rücken des Menschenhandels erworben wurde. In Form eines Dreieckshandels wurden diese Stoffe vornehmlich nach Afrika exportiert, dort gegen Sklaven getauscht, die nach Amerika verschifft wurden. Von dort kam wiederum die Baumwolle für die Herstellung der Stoffe. Boukal gelingt es, diese grausamen Wirtschaftshandel in bestürzende Poesie zu verdichten.

Aktuell für die Ausstellung im Haus der Kunst in Brno entstand und entsteht in einem fortlaufenden Arbeitsprozess ein großes maschingesticktes Tuch mit dem Titel „Requiem“. Dieses Totenritual behandelt ein System von Geboten und Verboten in Form von Piktogrammen, mit denen die Reglementierung der Gesellschaft bewerkstelligt und die Vitalität des Individuums abgetötet wird. In der Aneinanderreihung der Zeichen entsteht ein breiter, mehrere Meter langer schwarzer Schal, der an die Tradition der spanischen Trauerschleier beziehungsweise -schals erinnert. Und so wie für die Trauerschals üblich, verwendet Boukal Viskose, also Kunstseide für diese Spitzenstickerei. Jeder einzelne Stich wird am Computer in einer langwierigen Arbeit extra eingetragen, um so über die Stickmaschine umgesetzt zu werden. Auch hierin besteht eine Parallele zum historischen Produktionsvorgang, bei dem die Stickerin jeden einzelnen Stich der vervielfältigenden Maschine vorgeben musste.

Der Trauerschal des „Requiem“ trennt seine Trägerin von der Welt, er schützt ihre Trauer über den Verlust und die Niederlage genauso, wie er sie anzeigt. Aber im Bewusstwerden des Verlierens ist ein Abschluss und die Chance eines Neubeginns enthalten.

Indem Boukal den Finger in die Wunden des gesellschaftlichen Versagens legt, mutet sie uns zurecht einiges zu. Diese Härte im „Nicht Wegschauen“ ist angesichts der emotionalen Verhärtung in unserer mitteleuropäischen Satttheit wachrüttelnd und heilsam wie eine Kamille.